

## Politische Rundschau Deutsches Reich.

### Keine deutsche Antwort an Belgien.

Der deutsche Gesandte v. Keller sprach im belgischen Ministerium des Äußeren vor, um mitzuteilen, daß die deutsche Reichsregierung nicht die Absicht habe, auf die letzte Note der belgischen Regierung zu antworten. Die Reichsregierung hatte in ihrem Schlußwort Einspruch erhoben gegen die Aufrechterhaltung der belgischen Wehrübungen und dagegen, daß Belgien die einwandfreie Wiederlegung dieser Anlagen einfach damit abtat, daß es sich auf den „geheimen Charakter“ seiner Informationsquellen berief. Die Reichsregierung hielt demgegenüber ihre bei der belgischen Regierung eingelegte Verwahrung in vollem Umfange aufrecht.

### Portugal.

Immer noch Revolutionsstimmung. Ministerpräsident General Carmona hat im Verlaufe einer Unterredung erklärt, die Regierung habe davon Kenntnis gehabt, daß Ruhestörer verzweifelte Bemühungen entfalten, um die Lage im Lande zu verwirren. Die Regierung werde jedoch, gestärkt durch das Vertrauen des Heeres und der Marine, derartigen Versuchen entgegenzutreten. Sie verfüge über die Mittel, ihre Aufgabe durchzuführen. Inzwischen sind wegen Beteiligung an der Februarrevolution 18 Offiziere und 68 Unteroffiziere aus dem Dienst entlassen worden.

### Aus In- und Ausland.

**Berlin.** Die Verhandlungen über einen deutsch-litauischen Handelsvertrag, die guten Fortgang nahmen, sind unterbrochen worden, um im Herbst fortgesetzt zu werden.

**München.** Kammer und Senat hielten eine feierliche Trauerfeier für König Ferdinand ab. Vertreter aller Parteien feierten die Verdienste des Toten und sprachen dem König Michael ihr Vertrauen und ihre unbedingte Achtung aus.

**Newyork.** In Kreisen des amerikanischen Marinedepartements spricht man von dem Bau einer neuen Unterseebootflotte, die aus 3000-Tonnen-Booten bestehen soll. Jedes Schiff wird sechs Millionen Dollar kosten.

**Warschau.** Der vom Standgericht eingebrachte Antrag auf Umwandlung der gegen den Mörder des Sowjetgesandten Woskow, Boris Kowderba, erkannten lebenslänglichen Kerkerstrafe in eine 15jährige Kerkerstrafe wurde mit Rücksicht darauf, daß das Verbrechen an einem Vertreter einer auswärtigen Macht verübt worden ist, abgelehnt.

**Oslo.** Der Rechtsminister Michlet, der von 1920 bis 1925 Außenminister war, wurde beim Jantieren mit einem Jagdgewehr durch ein Schuß getötet.

### Freilassung des Abgeordneten Pies.

Wien. Die vom Landesgericht gegen den deutschen kommunistischen Landtagsabgeordneten Pies geführte Untersuchung wurde auf Grund des § 109 der Strafprozessordnung, d. i. Zurücktreten des Staatsanwalts von der Anklage, eingestellt. Pies wurde der Polizei wieder übergeben. Diese genehmigte auf Wunsch Pies' dessen Abreise nach Deutschland, welche über Passau erfolgt.

### Der Newyorker Verkehrsstreik vermieden.

Newyork. Dem Newyorker Bürgermeister Walker ist es gelungen, zwischen den Verkehrsgesellschaften und den Arbeitern eine Einigung zustande zu bringen, durch die der drohende Verkehrsstreik in Newyork vermieden wird.

## König und Räuber

Roman von Rudolph Stratz

4)

(Nachdruck verboten.)

Er spähte atemlos mit zusammengepressten Lippen durch das kleine Fenster. Hatte er am Ende falsch gesehen? ... Nein ... da brauchte auf der Chaussee stand er leibhaftig ... der Großpapa Stadtrat ... lang, mager, vornübergebogen, mit dem schlohweißen Kopf und dem kurzen weißen Schnurrbart in dem gerunzelten, immer kläglichem Gesicht. Wer der neben ihm ... der Kleine, der viel Ängere, Spitzbäuchige, Lebhaftige, mit dem Wider vor den scharfen Augen, das war nicht Papa. ... Gottlob ...

Drüben von der StraÙe her wies der Stadtrat Nobus mit seinem silbernen Krüdstock auf das Terrain der Laubentkolonie und sagte mit seiner weinerlichen Stimme zu dem Syndikus der Pfälzer Bodenreditbank: „Wähle, aus Ihnen kann man drei Räuber machen und es bleibt noch ein Spitzbub übrig. Hand auf's Herz; der äußerste Preis!“

„Für Ihren Schwiegersohn — weil er's ist: fünf-hundert Mille!“

Der alte Herr stieß einen schwachen Klagelaut aus. Der Syndikus nickte lächelnd: „Kann ich dafür, daß die Geschäfte des Herrn Winterhalter so gut gehen? ... Daß er seinen Umsatz in den letzten zehn Jahren verdoppelt hat? — Wähle!“ ... daß er seinen alten Kasten von Fabrik da drinnen in der Stadt nicht mehr erweitern kann? Daß er hier heraus muß? ... Mit seinem Betrieb ... glatt muß?“

„Vierhundertfünfundsechzig Mille, Wähle!“

„Fünfhundert!“

Ein Schmeigeln.

„Wähle — ich gehe jetzt wieder heim!“ — „Ich gehe mit!“

Von drüben aus dem Fenster der Hütte lugte Werner Winterhalter herüber, trat wieder zurück in den schon halb-dämmerigen kleinen Raum, streckte sich mit kopfendem Herzen auf den Matten aus ... schloß die Augen. Ein Träumen ... die Gedanken wanderten im Halbschlaf der Erschöpfung. ... Nur noch schattenhaft ein Gefühl: man ballt die Faust. ... Was macht ihr eigentlich da draußen? Was wollt ihr? ...

Und auf der Straße sah der Syndikus ungeduldig auf die Uhr. „Ja, kommt Herr Winterhalter nach oder kommt er nicht?“

„Versprochen hat er's! Aber wo er jetzt wieder den heillosen Ärger mit dem Bub erlebt ...“

„Mit Ihrem Enkel?“ — „Ja. Vorgestern abend ist der Strid von daheim fort. Heut mittag war er noch nicht wieder da!“

„Ach, gehe Sie! Wo ist er denn hin?“

„Das weiß keiner!“

„Da wird Ihr Herr Schwiegersohn freilich nicht die Zeit haben ...“

„Wenn man von ihm spricht, da kommt er!“

Leopold Winterhalter stand etwas atemlos vom

## Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

### Levine fliegt nicht mit nach Newyork.

Berlin, 26. Juli. Wie die Abendblätter aus Newyork berichten, verläutet dort, daß Levine seine Absicht, mit Drouhin mit der „Columbia“ nach Newyork zurückzuflogen, aufgegeben hat. Der Paris-Newyork-Flug soll vielmehr von Leutnant Drouhin und einem anderen französischen Flieger mit der „Columbia“ ausgeführt werden.

### Riesenüberschwemmungen in Venezuela.

Berlin, 26. Juli. Wie das „Achtuhrabendblatt“ aus Caracas meldet, ist der Orinoco infolge andauernder Regenfälle über seine Ufer getreten, wodurch im östlichen Venezuela ungeheure Landstriche unter Wasser gesetzt wurden. Man befürchtet, daß zahlreiche Menschen den Fluten zum Opfer gefallen sind. In der Vorstadt von Nueva-Barcelona, das vollkommen überschwemmt ist, wurden vier Frauen durch Blizschlag getötet. Auch die Stadt Jaraza, wo es 44 Tage lang ununterbrochen regnete, steht unter Wasser, und die Umgebung ist in einen ungeheuren See verwandelt. Ciudad Bolivar schwebt in höchster Gefahr. Der angerichtete Materialschaden ist zurzeit noch nicht zu übersehen; man glaubt jedoch, daß Zehntausende von Existenzen vollkommen vernichtet sind.

### Eine Windhohe im Raundniger Gebiete.

Prag, 26. Blättermeldungen betreffend eine Windhohe im Raundniger Gebiete erfahren wir von kompetenten Stellen, daß bei einigen Häusern nur die Dächer abgetragen wurden. Die größten Schäden wurden in den Hopfenanlagen verursacht, welche auf 300 000 Kronen geschätzt werden. Durch den Wirbelwind wurde ein Waggon mit Schotter aus dem Geleise gehoben.

### Zwischenfall in Monte Carlo.

Paris. Ein Stammgast des Casinos von Monte Carlo, ein süßlächelnder Staatsangehöriger Madamillo, hat, offenbar in einem Anfall von Geistesstörung, versucht, den Spieltisch in Brand zu legen, nachdem er ihn vorher mit Benzin übergeben hatte. Als Wachmannschaften einschritten, gab er mehrere Schüsse ab, wodurch Spiegel und Leuchter zertrümmert wurden. Dann sprang er aus dem Fenster. Er wurde schwerverletzt in ein Krankenhaus gebracht, wo er bald danach starb.

### Bergsturz in Tirol.

Innsbruck. In Freienfeld südlich des Brenners ereignete sich ein Bergsturz, durch den die Brennerstraße verschüttet wurde. Der Automobilverkehr wird über den Fausenpäß geleitet. Zur Freilegung der Brennerstraße ist Militär eingesetzt worden.

### Zigeunerrache.

Seit einiger Zeit wohnt eine große Zigeunerhorde auf den Höfen der Häuser Berliner Straße 43—48 in Heinersdorf bei Berlin in ihren Wagen. In einer Nacht fand wieder eine Schlägerei statt. Es bestanden nämlich in der Horde zwei Parteien, die der Pferdehändler und die der Geigenbauer. Uebrigens soll die letztere die meistgefürchtete sein. Aus ihrer Schar ging ein junger Bursche von 18 Jahren auf einen Familienvater der anderen Partei, der sieben Kinder hat, los und verwundete ihn derartig, daß er ins Krankenhaus Weihensee gebracht werden mußte, wo er bald darauf starb. Die Frau des Getöteten übte Rache, indem sie den jungen Burschen mit einer Schere erstach.

**Benzen.** Blizschlag. Bei dem am Sonntag, den 23. Juli, in den Nachmittagsstunden hier niedergegangenen Gewitter schlug ein Bliz in den Ableiter des Hauses von Adolf Wagner im Stadtteil Reichen, ohne weiteren Schaden anzurichten. Das jetzige Haus wurde erst im Jahre 1911 errichtet an Stelle des alten, das am 27. Juni 1911 vom Bliz getroffen und durch Feuer zerstört wurde.

schnellen Gehen vor den Herren. Er lachte. Ein starker Biergier, aber noch kein graues Fädchen in dem dunklen, leicht gelockten Haar, dem weichgekräuselten Vollbart. Ein schöner Mann, breitschultrig, etwas zur Fülle neigend, mit der gesund gebräunten Haut des leidenschaftlichen Jägers, lebensstrotzend, voll Saft und Kraft der heißen Sonne der Pfalz.

„Zag beisammen! ... Wie? Ein andermal, Wähle? Wegen meinem Sohn? Da wär ich nicht in der Stimmung für Geschäfte? ... Da hätt ich viel zu tun, wenn ich den ganzen Tag hinter dem Schlot herpringe wollt!“ Er wandte sich mit einem jähen Blick des Körpers an seinen Schwiegervater: „Also, hab der Amöbe den Gefallen getan! Der Herr Filizus steht an der Anschlagtafel. ... Tausend Mark ... Ein Sündengeld ... Ich mein immer, die Heiner lachen schon hinter mir her ... No ... Reden wir von unserer Sach!“

Seine Ruhe war gekünstelt. Die beiden andern merkten, wie es in ihm kochte — weniger aus Angst um den Sohn ... Untraut verdirbt nicht — als aus verletztem Selbstgefühl ... dieser Anschlag an den Säulen ... dieses Eingeständnis vor der ganzen Stadt: Ich, Leopold Winterhalter, der Selbstmörder, der Mann des Erfolges, vor dem die Konkurrenz zittert, dem tausend Arbeiter werben — ich werde mit einem grünen Bengel von achtzehn Jahren nicht fertig! Da könnt ihr's lesen, schwarz auf weiß!

„Von Geschäften soll man reden?“ sagte der alte Stadtrat plötzlich hell und weinerlich in die allgemeine Stille. „Ja — wo einem der Wähle gleich an die Gurgel springt! Leopold ... 's ist ein Kreuz mit dem Mann! Der Holt einem die Seele aus dem Leib!“

„Ich schaff doch nicht für meine Tasche, sondern für unsere Aktionäre! Das ist meine verfluchte Pflicht und Schuldigkeit.“

„Alleweil hat der Wähle recht!“ sprach der Stadtrat triib. Sein Schwiegersohn fragte kurz und herrisch: „Also wieder?“

Der Syndikus malte stumm mit seinem Spazierstock vor sich fünf Nullen in den Staub und davor eine große Fünf. Leopold Winterhalter zuckte die Achseln und musterte die Fläche des Laubengeländes. Hinter sich hörte er die kühl, sachliche Stimme des Bankvertrinters: „Herr Winterhalter: ein Mann wie Sie! ... Einer, der weiß, was er will! Sie sagen sich: Was die in Stuttgart und Mannheim und am Main können, das kann ich auch! ... Es ist doch ein offenes Geheimnis, daß Sie mit Leueur in Paris für ganz Deutschland Ihr Motorpatent abgeschlossen haben. ... Echt deutsch wieder! Otto und Daimler zu finden's und wir müssen's erst wieder vom Ausland zurückkaufen. Na, schön! ... Sie haben sich für die Konstruktion für Benzinmotoren entschieden. Andere für Elektrizität. Römer und Sohn bauen drüben am Obenwald wie besessen Tag und Nacht an ihrer neuen Anlage. Es gibt ein hitziges Rennen. Sie müssen in das Geschäft hinein, ehe die andern den Rahm abschöpfen.“

„Glauben Sie denn, daß ich das alles nicht selber weiß?“

„Ich sagt' es Ihnen auch nur, damit Sie wissen, daß ich es weiß!“

## Gächsisches.

### Staatliche Unwetter-Zwangsversicherung.

Der frühere sächsische Landtagsabgeordnete Dr. Weigel-Annaberg macht in den D. N. den Vorschlag für eine staatliche Unwetter-Zwangsversicherung, der zweifellos lebhaftem Interesse begegnen dürfte. Dr. Weigel spricht angesichts der letzten unheilvollen Wetterkatastrophen von der Pflicht des Staates, auskömmliche Sicherungen gegen Schäden, die durch Elementargewalt verursacht werden, durch Errichtung von Zwangsversicherungsanstalten nach dem Beispiel der Brandversicherungskammer zu schaffen und zweckmäßigerweise die Unwetter-Versicherungsanstalt diesem Institute anzugliedern. Es liege offen auf der Hand, daß eine staatlich organisierte Unwetter-Zwangsversicherung mit verhältnismäßig geringen Versicherungsprämien arbeiten könne, da sie restlos die gesamten land- und forstwirtschaftlich genutzten Flächen sowie alle öffentlichen Wege und Flüsse des Staates und der Gemeinden umfassen müßte. Da in Sachsen ungefähr 1 000 000 Hektar landwirtschaftlich benutzte Fläche, gegen 300 000 Hektar Wald und viele 1000 Kilometer Straßen, Wege und Flußbetten als versicherungspflichtiges Gelände in Betracht kommen, würde der Umlageprämienfuß naturgemäß niemals ein hoher sein können. Die Prämienfäge müßten nach einem Durchschnittsertragswert bei land- und forstwirtschaftlich genutzten Flächen und bei dem hohen Werte der Straßen, Wege und Flußbetten nach den Anlagewerten gestaffelt werden. Aus etwa aufgespeicherten Prämienreserven könnten überdies jederzeit Beihilfen für Straßen- und Flußbettbeseitigungen, sowie für den Bau und die Unterhaltung von Stauanlagen aller Art gewährt werden, so daß auch mittelbar der Gefahr von Verwüstungen vorgebeugt werden könne. Im übrigen könnten die Prämienfäge je nach der Stärke der Gesamtschäden, die im Laufe eines Versicherungsjahres von der Versicherungsanstalt zu tragen sind, herauf- oder herabgesetzt werden. Im vorgezeichneten Sinne könne eine für die Versicherungsnehmer tragbare Unwetterchäden-Versicherung gestaltet werden, ohne daß die Betroffenen in Sorge um den Ersatz ihres verloren gegangenen Hab und Gutes zu sein brauchen.

Die sächsische Regierung sei im Hinblick auf das grenzenlose Elend, das namentlich in den letzten Wochen über weite Kreise unseres Sachsenlandes gekommen ist, verpflichtet, die durch die Unwetter hervorgerufenen Schäden nicht nur lindern zu helfen, sondern auch dafür Sorge zu tragen, daß in Zukunft, durch die Erfahrungen der letzten Jahre belehrt, die sächsische Staatsbürgerschaft vor den finanziellen Nöten durch ausreichenden staatlichen Versicherungsschutz verschont bleiben.

### Bergebung von Arbeiten im Hochwassergebiet.

Von der Nachrichtenstelle der Staatskanzlei wird folgende Notiz verbreitet:

„In der Nr. 343 vom Sonntag, den 24. Juli 1927, der D. N. ist unter „Zehgriffe bei der Vergabe der Arbeiten“ eine Mitteilung aus Innungskreisen des Bezirkes Pirna erschienen, in der ausgeführt wird, daß von den Hochbauämtern die Arbeiten an großkapitalistische Baufirmen außerhalb des von der Katastrophe betroffenen Gebietes vergeben worden sind. Hierzu ist folgendes zu bemerken:

Die zunächst in Frage kommenden Arbeiten — Herstellung der Notwege und Notbrücken — sind vornehmlich Tiefbauarbeiten, die in erster Linie von Tiefbaufirmen auszuführen sind. Es müßten diese Arbeiten, um sie so schnell wie möglich durchzuführen, in der Hauptsache an erfahrene Tiefbaufirmen vergeben werden. Die im Pirnaer Bezirk anstehenden Bauarbeiten — auch Hochbauarbeiten — sind in großem Umfange hinzugezogen worden. Es sind in dem Katastrophengebiet (Gottlieb-

Leopold Winterhalter wandte sich jäh um.

„Kann ich in vierzehn Tagen hier den ersten Spatenstich tun?“

„In acht!“ — „Gut! Und der Preis?“

„Leopold! Leopold!“ schrie der Stadtrat weinerlich. Aber es war schon zu spät.

„In Gottes Namen: fünfhundert! Ich habe heute kein Pfäster am Kuhhandel!“

„Abgemacht?“ — „Hand drauf!“

„Uff! Jetzt komm ich doch noch zurecht zu meinem Stat. ... He, Herr Sturzader ... komme Sie mal flugs bei ... das Terrain hier ist verkauft! So wie es morgen verbrieft ist, wird alles geräumt! In acht Tagen seh ich hier nur noch eine Waufläche so lahl wie mein Schädel! Wir haften Herrn Winterhalter dafür! ... Na — kommen Sie mit, meine Herren? ... In die Stadt? ... Los!“

Im Laubland hatte man die drei Männer nicht beachtet. Eine italienische Nacht war in Vorbereitung als Abschied vom diesjährigen Sommer. Bunte Papierlaternen schaukelten an Drähten, um bei Einbruch der Dunkelheit angezündet zu werden. Der Straßenbahnschaffner Luz blies auf der Marina: „Behüt' dich Gott, es wär so schön gewesen!“ und blinzelte dabei aus seinen pyffigen Augen auffordernd zum Saunche und zum Babette hinüber, und die beiden und seine eigene Tochter, das Luge-Räthche, fielen mit ihren dünnen, klagenden Fabrikmädchenstimmen ein: „Behüt' dich Gott, es hat nicht sollen sein!“

Und mitten hinein plötzlich ein tiefer Baß von irgendwoher: „Uffgepaßt, ihr Leut! Das Terrain is verkauft!“

Es lief wie ein Windstoß über den ganzen Platz. ... Ein Gewirr ... Ein Durcheinander von Stimmen ...

Ein Gefrage: „Ha, wann denn?“ ... Ha, von wem denn?“

... Ha, wer sacht's denn? ... Ha, der Sturzader sacht's.

„O mei, der Sturzader!“ ... Und um den Grundstücksverwalter herum ein Gebänge und sein beschwichtigendes: „Norr Ruh, ihr Männer! ... Do kann ich doch nix mache!“

... In acht Täg is Stehbraus! Ha no! ... 's gibt ja noch mehr Terrains ... Nächst Jahr zieht m'r halt e Endeche weiter ...“

„Aber die Erd da nehme wir mit, Mutter!“ sagte der Maschinenbauer Drilieb zornig und wies auf das Beet mit schönem schwarzen Humus. „Die lasse wir ihne net! Springt mal, Schorsch und Adämle ... guckt, ob die Säc hinter der Hütt noch ganz sind ...“

Und nebenan zählte der Briefträger Ringewald kummervoll seine Raninen. „Ich muß halt mit'm Hauswirt redde! Streng stinke tun sie ja freilich ... die Stallhase! Aber so ganz hinte im Hof e kleiner Verschlag ... viel leicht erlaubt er's doch ...“

Drüben bei Hildebrands buddelte der riesenhafte Maurer mit den Seinen in der Halbdämmerung eilig die letzten Kartoffeln aus dem Boden. „Fuffzehu Mark hab ich dem Bauern das Frühjahr für die zwei Fuhre Mist gewive. Und jetzt, wo der Bode gut is, heißt's weg! Herrgottbunnerschlagja!“

Um den fremden jungen Mann kümmerte sich in der Aufregung niemand. Nur der Robert neben ihm fragte: „No — wie ist's denn? Wolle Sie wirklich dort drübe Arbeiten?“